

EVANGELISCH BEGEGNET KATHOLISCH

Interkonfessionelles Lernen in der Sek I

Christian Marker

Worum geht es:

Den Schülerinnen und Schülern soll deutlich werden, was „Evangelisch-sein“ und „Katholisch-sein“ für Christinnen und Christen heute bedeutet. Der Schwerpunkt liegt dementsprechend auf konkreten Äußerungen gelebten Glaubens, die den Schülern durch Gespräche, Interviews und Begegnungen nahegebracht werden. Dabei können sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Unterschiede zwischen den beiden großen Konfessionen entdeckt werden.

Autor:

Christian Marker (*1957) ist Studienleiter am RPI der EKKW und der EKHN, Regionalstelle Fulda. christian.marker@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Jahrgangsstufe 7/8,
Inhaltsfeld: Kirche
(Kerncurriculum Hessen, Ev. Religion Sek. I)

Stundenumfang:

5-6 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:

- Die Schülerinnen und Schüler können die grundlegende Bedeutung des Glaubens für ihr eigenes Leben und für das Leben anderer wahrnehmen und darüber kommunizieren.
- Die Schülerinnen und Schüler können Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Blick auf Kirchen und Konfessionen benennen und ihre Bedeutung einschätzen.
- Die Schülerinnen und Schüler können sich bei Begegnungen mit Angehörigen anderer tolerant, respektvoll sowie dialogisch verhalten.
- Die Schülerinnen und Schüler kennen Möglichkeiten der Gestaltung religiöser Praxis im Leben einzelner Menschen.

(EKD-Kompetenzen und Standards für den Ev. RU in der Sek. I, 2010)

Material:

- M1** Ich bin gern katholisch, weil ... (S. 25)
- M2** Ich bin evangelisch, weil ... (S. 25)
- M3** Interviews zu „evangelisch“ - „katholisch“
www.rpi-impulse.de

Pluralitätsfähigkeit bewährt sich im Umgang mit der anderen Konfession

In der neuen EKD-Denkschrift zum evangelischen Religionsunterricht geht es ganz wesentlich um Pluralitätsfähigkeit, die sich im Umgang mit anderen Konfessionen und Religionen zu bewähren hat. In dieser Denkschrift heißt es: „Religiöse Bildung auch im Sinne der Pluralitätsfähigkeit dient nicht dem Ziel, Unterschiede zu verstärken oder sie gar allererst hervorzubringen. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, Gemeinsamkeiten zu entdecken und zu stärken, sich zugleich aber auch bestehender Unterschiede bewusst zu werden, sie kritisch zu reflektieren und die Fähigkeit zu einem durch Toleranz und Respekt geprägten Umgang mit ihnen zu erwerben.“ (S. 64)

Ein Religionsunterricht, der diesen Ansprüchen gerecht werden möchte, verlangt sowohl von den Unterrichtenden als auch von den Lernenden bestimmte Kompetenzen. Es ist wichtig, zunächst einmal die verschiedenen religiösen Prägungen, Orientierungen und Interessen möglichst sensibel wahrzunehmen (Wahrnehmungskompetenz). Gegenüber den verschiedenen religiösen Prägungen und Orientierungen ist eine Haltung der bewussten Offenheit und Wertschätzung wesentlich (persönliche Haltung). Die am Lernprozess Beteiligten müssen bereit sein, mit dem Anderen zu kommunizieren (Kommunikationsbereitschaft). Sie müssen darüber hinaus dialogfähig sein, was einen angemessenen Umgang mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden beinhaltet (Dialogfähigkeit).

Es wird wohl häufig so sein, dass Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I beim Thema „Evangelisch/Katholisch“ in den vier Bereichen Defizite haben. Das Wissen, das sie haben, beschränkt sich allzu oft auf Schlagworte, Vorurteile, unzutreffende Bilder und falsche Vorstellungen. Hinzu kommt, dass zahlreiche Schülerinnen und Schüler häufig auch mit den spezifischen Glaubensaussagen, Bräuchen und Ritualen der eigenen Konfession nicht (mehr) vertraut sind. Von daher ergibt sich für den Lernprozess, wie er im Folgenden beschrieben wird, eine doppelte Perspektive: zum einen gilt es, Lernanreize und Lerngelegenheiten zu schaffen, damit Schüler/innen zum einen das Wissen über die eigene Konfession stärken können, zum anderen sollen sie die Möglichkeit bekommen, eventuelle Missverständnisse und Vorurteile gegenüber der anderen Konfession aus dem Weg zu räumen.



Schild ev. kath. Gottesdienste
(© Harmjan Dam)

Den Schülerinnen und Schülern kann auf diese Art und Weise deutlich werden, dass Religion nicht abstrakt, „an sich“, existiert, sondern eine konkrete

Geschichte und eine konkrete Ausprägung hat. Sie entdecken dies vor allem durch Begegnungen und Gespräche mit Menschen und erfahren so, was im konkreten Lebensvollzug als „evangelisch“ bzw. „katholisch“ gilt.

Bausteine für eine Unterrichtseinheit „Evangelisch-katholisch“

Zu Beginn der Unterrichtseinheit ist es sinnvoll, dass die Schüler ihre eigene (religiöse) Entwicklung reflektieren und sich darüber austauschen. Dazu bieten sich verschiedene Methoden an:

- Einzelarbeit / Partnerarbeit: Kannst du dich an bestimmte Ereignisse und Situationen erinnern, die mit dem christlichen Glauben (oder mit der Kirche) zusammenhängen?
- Bildersprache (Einzelarbeit, dann Plenum): Die Schüler/innen suchen sich aus einer Sammlung von Bildern je ein Bild heraus, das sie mit „evangelisch“ und „katholisch“ assoziieren. Im Plenum begründen sie ihre Auswahl.
- Gespräch in der Kleingruppe: Erfahrungen mit evangelisch / katholisch; anschließend Gespräch im Plenum: Interessant in unserer Kleingruppe war ...
- Kugellager (in einer gemischt konfessionellen Lerngruppe): Die evangelischen Schüler setzen sich in den äußeren Ring, die katholischen in den inneren. Die Schüler/innen haben die Möglichkeiten, sich zu jeder Frage ca. 3 Minuten auszutauschen. Nach jeder Frage rückt der Außenring einen Stuhl nach rechts.

Mögliche Fragen:

Aus welcher Kirchengemeinde kommst du?
Wie gefällt es dir dort?

Welche Sakramente habt ihr in eurer Kirche?

Was ist der Papst und was bedeutet er für dich?

Was ist ein Kirchenvorstand?
Gibt es bei den Katholiken auch so etwas?

Was passiert bei der Firmung und was bei der Konfirmation?

Wo kommen deine Eltern und Großeltern her?
Was bedeutet(e) ihnen der Glaube?

Was passiert beim Abendmahl und bei der Eucharistie? Was sind Messdiener?

Wie beurteilt Ihr die Statuen von Heiligen und von Maria in der katholischen Kirche?

(Dam; Hasan, a.a.O., S. 6)

Im nächsten Schritt sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Erfahrungen anderer auseinandersetzen. Was gefällt Menschen am evangelischen Glauben bzw. am katholischen Glauben?

- Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit Statements von evangelischen und katholischen Christen und untersuchen, was für die betreffenden Personen an ihrem Glauben wichtig ist: Ich bin gerne katholisch, weil ... **(M1)** - Ich bin evangelisch, weil ... **(M2)**. Die Ergebnisse werden auf Plakaten festgehalten.
- Die Schülerinnen und Schüler führen in ihrem Umfeld Interviews durch und tragen die Ergebnisse zusammen: Was ist für die katholischen Christ/innen am katholischen Glauben wichtig? Was ist für die evangelischen Christen am evangelischen Glauben wichtig?
- Die Schülerinnen und Schüler suchen sich Interviewpartner, die vorgegebene Begriffe vier Überschriften zuordnen sollen (katholisch, evangelisch, beides, weiß nicht). Begriffe, die sie nicht kennen, können sie sich von ihren Interviewpartnern erklären lassen **(M3)**

In der nächsten Phase der Unterrichtseinheit erarbeiten sich die Schüler Sachwissen um Thema „evangelisch – katholisch“.

- Grundlage könnte ein Text sein, der den Schülern zur Verfügung gestellt wird (zum Beispiel die Übersicht in: Richard Geisen, S. 138). Durch Kurzreferate können einzelne Stichworte vorgestellt und erläutert werden.
- Sinnvoll ist auf jeden Fall auch eine Kirchenerkundung: Die Schülerinnen und Schüler besuchen gemeinsam eine katholische und eine evangelische Kirche, wobei der Pfarrer bzw. die Pfarrerin bzw. der Priester oder ein Gemeindemitglied die Kirche vorstellt. Hilfreich ist das Arbeitsblatt bei Harmjan Dam/Fatima Hasan, a.a.O., S. 8.
- Die Schülerinnen und Schüler besprechen im Anschluss daran die Fragen: Entspricht das, was wir kennengelernt bzw. erarbeitet haben, meinen Erfahrungen? Was ist neu? Was habe ich anders erlebt? Was möchte ich fragen / klären?

Die Fragen der Schülerinnen und Schüler werden gesammelt und geordnet und können den weiteren Unterrichtsverlauf strukturieren.

Literatur

- Dam, Harmjan; Hasan, Fatima: *Evangelisch – katholisch – ökumenisch*. in: *Schönberger Hefte 4/2004*, S. 5ff. (online verfügbar unter <http://www.schoenberger-hefte.de>)
- Geisen, Richard: *Grundwissen Religion*, Stuttgart: Klett, 1999
- Marggraf, Eckhart; Polster, Martin (Hg.): *Unterrichtsideen Religion 6. Schuljahr*, Stuttgart: Calwer, 1997
- Meyer-Blank, Michael; Fürst, Walter (Hg.): *Typisch katholisch – typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag*, Freiburg i. Br.: Herder, 2003 (2. Aufl.)
- Schneider, Nikolaus (Hg.): *Ich bin evangelisch. Menschen sprechen über ihren Glauben*, Frankfurt a. M.: Chrison, 2014
- <http://gernekatholisch.de/> (abgerufen am 8.6.2015)

M1: Ich bin gern katholisch, weil ...

Persönliche Glaubenszeugnisse von katholischen Christen, die für sich formuliert haben, was katholischer Glaube für sie bedeutet:

Ich bin gerne katholisch, weil meine Mutter mir ein großes Vorbild im Glauben war. Sie lebte einen lebendigen, praktischen Glauben, der sich vor allem in der Ausübung ihres Berufes als selbständige Hebamme zeigte. Glaube bedeutete für sie bedingungslosen Dienst und Hingabe für die Menschen die sie brauchten ... Sie genoss großes Ansehen im Dorf. Ein gelebter Glaube überzeugt! (Manfred, geb. 1943)

Ich bin gerne katholisch, weil ich in meinem Leben erfahren habe, dass GOTT der Einzige ist, auf den Verlass ist, der mich liebt trotz aller meiner Fehler, der immer da ist und mich auffängt, zu dem ich immer kommen kann. Und dass er mir in der katholischen Kirche eine Heimat geschenkt hat. In den Sakramenten ist ER mir nah, ich habe immer Zugang zu ihm. Und deshalb liebe ich IHN und will nie mehr ohne IHN sein. (Helene, geb. 1959)

Ich bin gerne katholisch, weil ich merke, dass ich beim Gebet und Empfang der heiligen Kommunion in der Kirche in der Gemeinschaft, jedes Mal von einem innerem Frieden erfüllt werde. (John, geb. 1968)

Die Zitate wurden zusammengestellt aus:

<http://gernekatholisch.de/> (abgerufen am 8.6.2015)

M2: Ich bin evangelisch, weil ...

Menschen erzählen über ihren protestantischen Glauben.

Ob ich mich evangelisch fühle? Ja, allerdings eher im protestantischen Sinne: mit klarem Blick auf die Wirklichkeit. Ständig stelle ich Bibelverse infrage. Prüfe sie und mich. Ich nehme nichts hin, wie es ist, auch wenn die Tradition darauf pocht, sondern stelle fast alles infrage ... Wenn der Zweifel kommt, nehme ich ihn ernst, weil er zu meinem Glauben gehört. Aus Zweifel erwächst eine Zuversicht, die mich trägt. Sie gibt mir Kraft – mehr als ich habe. (Beatrice von Weizsäcker)

Was ich an unserer Kirche gut finde? Zuvorderst nennen möchte ich hier die große Zahl engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl im hauptamtlichen wie aber auch im ehrenamtlichen Bereich. Dieses hohe Engagement von Millionen von Menschen fundiert und stärkt deren eigenen Glauben und dient sicherlich auch vielfach als gutes Beispiel für noch zu Kirche und Glaube Fernstehende. (Peter Barrenstein)

Bei jedem Kirchenbesuch denke ich an den Pastor, der mir beigebracht hat, den Blick auch im Angesicht des Altars und des Kreuzes nicht zu senken, sondern geradeaus zu blicken mit offenen Augen ... Der Pastor, der viele Jahre als Missionar in Afrika gewirkt hatte, öffnete uns Fast-schon-Teenagern den Blick über den Tellerrand des westdeutschen Landlebens hinaus. so hab ich gelernt: dass ich gewollt bin, dass ich frei bin, dass mir verziehen wird. Der Glaube an Gott ist mir so allumfassend, dass ich in jeder Minute meines Lebens auch in Zeiten größten Zweifels immer sicher bin: Gott liebt mich. (Claudia C. Bender)

Die Zitate wurden zusammengestellt aus dem Buch:

Nikolaus Schneider (Hg.), *Ich bin evangelisch. Menschen sprechen über ihren Glauben*, Frankfurt/Main 2014